

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 38

Rubrik: Spott-Revue

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

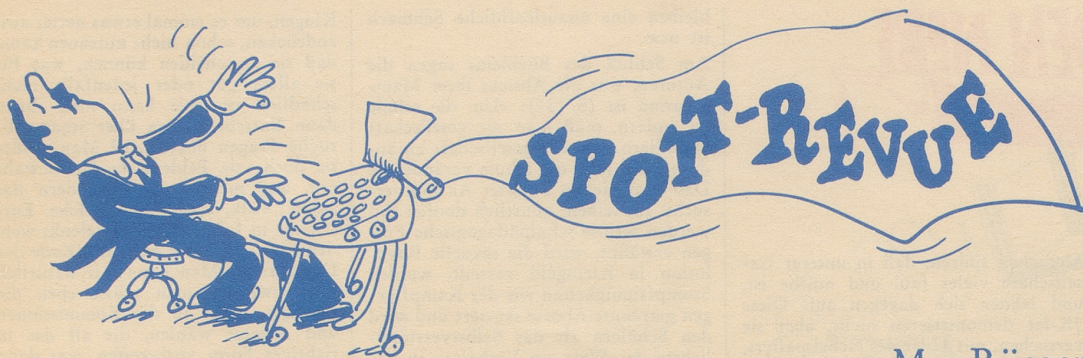
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von Max Rüeger

Diese Leute an diesen Tischen

Man war wieder einmal soweit. Die niederträchtige Entführung von vier Flugzeugen mit einigen hundert Passagieren durch palästinensische Guerillas, die quälende Ungewissheit der Verhandlungen, die Sprengung der Maschinen, der Abtransport von Geiseln nach unbekanntem Jordanien: die Welt war erregt, bestürzt.

Und wie immer in solchen Fällen setzten sich Leute an Tische und suchten nach Lösungen. An ganz verschiedene Tische übrigens.

An weite, runde Tische in Konferenzräumen des UNO-Gebäudes zu New York. An lange Rechteckische im Berner Bundeshaus und im Zürcher Regierungsgebäude, wie die Tische in Bonn, London und Washington geformt sind, weiß ich nicht.

Jedenfalls setzten sich Leute an diese Tische, sie suchten nach Lösungen, und sie haben sie, bis an diesem Sonntagmorgen, an dem diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht gefunden.

Es setzten sich, nach Bekanntwerden der Ungeheuerlichkeiten auf dem Wüstenflugplatz von Zerqa, aber noch weit mehr Leute an weit mehr und ganz andere Tische.

Diese Tische stehen in Vorstadtbeizen, in eleganten Speiselokalen des Zentrums, in Betriebskantinen, in Wartesälen von Provinzbahnhöfen, in rauchigen Bierkneipen und sterilen Quick-Lunches.

Da saßen nun Leute und – im Gegensatz zu den anderen Leuten an den anderen Tischen – rangen sie nicht verzweifelt nach Formeln und Formulierungen, hörten sie nicht Ratschläge und Vorschläge, nein, diese Leute hatten perfekte Lösungen anzubieten.

Bei schalem Bier, köstlichem Wein, sprudelndem Mineralwasser, milchigem Kaffee, im Qualm von gän-

gigen Rauchwaren, wußten sie, was zu tun wäre. Unbelastet von jener lähmenden Ratlosigkeit, die verantwortungsbewußte Verantwort-



liche bei der Konfrontation mit solch entsetzlichen Tatsachen vielleicht für Stunden befällt (diese Zeitspanne ist ja wohl statthaft), hauen sie Fäuste auf die Tische, klirren sie mit feinem Kristall, und wissen sie alles.

Werden sie, wie geschehen, von Boulevardblättern blitzbefragt, äußern sie dann Vorschläge.

«Alle Araber ausweisen.»

«Die Schuldigen ganz langsam über offenem Feuer rösten.»

«Jeden einzelnen vierteilen.»

Oder sie greifen, wie ebenfalls geschehen, zur Selbsthilfe.

Eine streitbare Dame schlug einer etwas südlich aussehenden Frau, die sie für eine Araberin hielt, die jedoch in Wirklichkeit eine ganz normale Schweizerin war, an einer Straßenbahnhaltestelle in Zürich ihren Schirm über den Kopf und beschimpfte sie weithin hörbar. Wie gesagt: diese Leute an diesen Tischen haben perfekte Lösungen anzubieten.

Sie verhindern Tragödien, weil sie

Vita-Parcours

Wer praktisch nur im Büro sitzt,
und s Teliphon als einzigs schtämmt,
wer höchstens wäg Bilanze schwitzt
und nur de Chugelschriiber chlämmt,

fangt mit em Organismus Schtriit aa
und parcourt drum am beschte vita.

Wänn s Sünneli na halbe pfuused,
die vo de Nachtschicht heizue gönnd,
en matinale Kater muused,
gsehsch, wiene paar em Waldrand schtönd.

Sie hüpfed über Beerischtude,
sie dehned eis zwei drei vier s Chrüüz,
und binre Waldarbeiter-Bude
gitts dann es Dutzed Liegeschütz.

Sie gumpet über queri Balke,
sie chreised d Arm nach rächts und links,
sie lönnd sich chnätte, trucke, walke
und huured zäme wiene Sphinx.

Druf schlönds en Hürde-Sprinter-Schritt aa
als Kampf gäg d Rescht vom Dolce vita.

Wänn d Füëß vom Umeränne rund sind
und d Lunge pfiift «El Condor pasa»,
machsich na feuf Überschläg, wo gsund sind
und nachher hausches gschwind a casa.

Wänn deet in vierte Schtock ue rännsch
und ohni z chüüche dreimal lüütisch –
und na im Gang en Salto büütisch –
dänn weisch: jetzt bin ich sonen Mänsch

wo au de Tag duur ganz beschtimmt
mit Schwung die schwerschte Hürde nimmt.

schon immer gewußt haben, daß die Lawinenverbauungen und man hätte nur sollen. Sie eliminieren Krisen, indem sie Regierungen absetzen, sie entscheiden Schlachten mit Zündhölzern, die auf der Platte des Stammtisches Stoßkeile von Armeen markieren, sie überbrüllen mit Slogans das Dröhnen der Music-Box, alle Kommunisten sind Schweine und Amerika ein Scheißland.

Diese Leute an diesen Tischen kennen keine quälenden Fragen nach dem Warum und Woher, mit drei Sätzen bringen sie die Welt in Ordnung, dazu ein frisches Bier, und wer verzweifelt ob der Ungeheuerlichkeit, ist ein Schlappschwanz, wer verurteilt, aber differenziert urteilt, macht sich suspekt.

Diese Leute an diesen Tischen sind nicht zu beneiden, obwohl für sie alles so einfach ist.

Sie sind zu verachten, weil sie in ihrer maßlosen Selbstüberschätzung antworten, bevor sie die Fragen kennen.

Radioreise

Alljährlich, so will's ein schöner Brauch, wird das Radio Studio Zürich für einen Tag geschlossen und man begibt sich auf den sogenannten Personalausflug. Die Kollegen von Bern und Basel springen hilfreich ein und füllen die programmierten Sendestunden, auch ihnen blüht ja dann einmal ein touristisches Gemeinschaftserlebnis.

Zu früher Stunde sammelt man sich «bei den Billetschaltern». Ansonsten verfehldete Gestalter reichen sich freundlich die Hand, vergessen sind die Kämpfe um bevorzugte Sendezeiten, man zieht an einem Strick und sitzt im gleichen Boot, respektive kurz darnach in den von Hans Peter Meng aufopfernd reservierten SBB-Wagen.

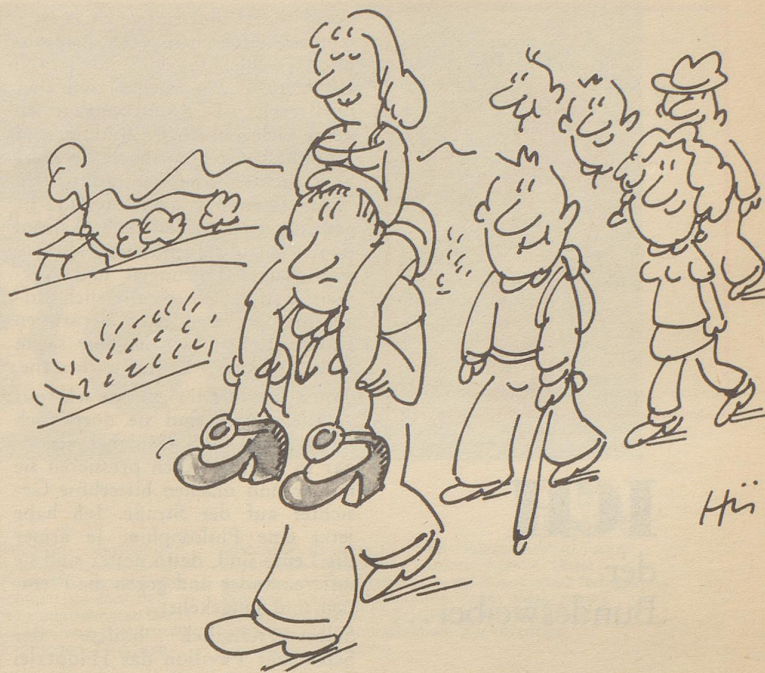
Die morgendliche Munterkeit des Radio-Völkchens erstaunt den Kenner. Selbst die Mitslieder der Musikabteilung, im Umgang mit Bach und Hindemith üblicherweise eher von gemessenem Gebaren, wandeln sich auf der Fahrt in den Schaffhauserzipfel zu temporären Frohnaturen. Ulrich Studer, der kultische Fan des FC Basel, wird schon in Hüntwangen-Wil von der Erinnerung an das letzte Spiel seines Clubs übermannt, nennt Odermatt einen Beethoven der Steilpässe und stellt damit mühelos die Verbindung von ernster Musik zur Unterhaltung her.

In Hallau, so versprach das Programm, soll ein Aperitif kredenzt werden. Unvermeidliche Cars hissen die Schar auf eine Anhöhe über dem Dorf, unter schattigen Bäumen erspähen flinke Augen einige

Trachtendamen, die Weingläser füllen, Autosendungs-Musikant Emil Moser eilt stehenden Fußes zum improvisierten Ausschank, aber da ist ja vorher noch Gemeindepräsident Bringolf an der Reihe, der freundliche Worte spricht und erst Wachstum und Pflege des hochberühmten Getränkes erläutert, bevor man, weit respektvoller nun, die liebenswürdige Gabe schluckt. Direktor Gerd H. Padel beschränkt sich keineswegs auf routinierten Dank, auf sorgsam gefaltetem Schreibblatt hat er tags zuvor aus dem «Klettgauer Boten», anderen Lokalperiodika und lexikalischen Werken Stichworte notiert, die ihn als Connaissance regional-historischer Belange ausweisen.

Merklich gelockert hat sich die Stimmung für die nächste Etappe, Chefsprecher Walter Wefel mimt, noch immer bühnenreif, Telefonate mit Hörern, und beim Anblick der pittoresken Riegelbauten von Beggingen beschließt Karl F. Schneider überwältigt zehn naturkundliche Beiträge für sein «Schweiz-Suisse-Svizzera».

Möglichst unbefangen wird auf dem Randen «ein kleiner Spaziergang» angekündigt, das Lächeln des Schaffhauser Stadtschreibers Hans Müller nimmt der Information alles Drohende, nein, nein, die Cars würden gleich dort vorne auf uns warten, also ergeht sich die aufgelöste Radiomenschen-Schlange im hochstämmigen Buchenwald, sieben hübsche Sekretärinnen und Operatrics werden von zwanzig Herren liebevoll auf die Tüicken des Wanderpfades hingewiesen, und wenn sich eine Wurzel allzu knorrig gebärdet, greift man hilfsbereit unter die Arme. Museumsdirektor Professor Guyan läßt an einer Gabelung im Halbkreis antreten, die



Landschaft räkelt sich genießerisch bei seinen Worten, er spricht nur kurz, denn die Cars, die Zeit ist knapp, der Munot ruft.

Ein unerforschliches Schicksal dirigierte allerdings die bequemen Fahrzeuge in falsche Richtung, das wird aber erst später klar, man marschiert vorerst einmal um die nächste Wegbiegung.

Langsam wird die fröhlich plaudernde Gesellschaft still und stiller, der Spaziergang weitet sich zum Volksmarsch aus, Hauswart Fritz Großenbacher ist in seinem Element, er marschiert jeden Sonntag volk und hat auch schon eine stattliche Sammlung köstlicher Medailen. Hinter ihm aber werden musische Menschen zu schwitzenden Rabauken, Literaturfachmann Hugo Leber flucht hochroten Kopfes moderne Lyrik, ein ungenannt sein wollender Kollege hat «zum letzten Mal an einer Schulreise teilgenommen» und sogar Elisabeth Schnells kynologisches Prachtsexemplar Zibu, im Alltag des öfters ein lautstarker Kläffer, trottet stumm und mit hängender Zunge neben der leidlich gelaunten Meisterin. Rührend ist das allgemeine Bemühen, dem kleinen Mißgeschick ironische Aspekte abzugewinnen, Fußballfreund Studer allerdings, obwohl durch regelmäßige Tribünenbesuche im Vollbesitz seiner Kräfte, weigert sich standhaft, die Reize der Gegend als unverhoffte Bereicherung des Ausflugs zu werten.

Schließlich kommen die Cars, schließlich naht der Munot, ist die Zinne mit dem in einem von Schaffhausern zu Recht spärlich gesungenen Liede verewigten Glöcklein erreicht, sogar der Herr Stadtpräsident hat sich eingefunden, das gespendete Mittagmahl führt alle Herzen wieder zusammen, der Nachmittag steht «zur freien Verfügung», mich verschlägt's, ganz gewollt, in eine Jaßrunde in einem

lauschigen Wirtschäftchen, Ex-Rekordläufer Bruno Galliker dominiert die Partie eingestandenermaßen zum eigenen Erstaunen, abends erfreut man sich, wiedervereinigt, an einem vorzüglichen Mahl im Casino, Muntermann Ulrich Beck macht sich als festhüttenbestandener Conférencier um die Präsentation eines Raumpflegerinnen-Balletts verdient, das eigens für diesen Anlaß geschaffen wurde, der Zug fährt pünktlich ab und kommt auch pünktlich an, Ende der Reise und morgen beginnt wieder der Alltag.

Er beginnt etwas zaghafter als sonst, etliche Augen blicken trübe, manche Stimmbänder schwingen ohne den üblichen professionellen Glanz, der Automat mit Mineralwasser ist auffallend stark frequentiert, ungewohnt «Du's» haben sich erst noch zu festigen, die Kollegialität entkleidet sich nach und nach ihres euphorischen Umhangs, da und dort versteht man sich besser, die meisten verstanden sich ja schon vorher, die Arbeit frißt langsam den freundlichen Farbtupf Ausflugs aus der Erinnerung, es war doch wirklich ein hübscher Tag, danke schön.



WENGEN -

das Standquartier par excellence für herrliche Herbstwanderungen im Jungfraugebiet